

Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Liebe Schwestern und Brüder,

in seiner gehobenen Sprache klingt es fast wie eine Beschwörungsformel: Und das Wort ward Fleisch!

Ein seltsames Wort! Und doch hier zumindest vertraut – an Weihnachten - als eine Aussage über das Christuskind – in dem etwas Geistiges, etwas von Gott selbst, Mensch geworden ist.

Das Wort Gottes. In alten Texten steht das Wort für den geistigen Kern Gottes selbst. Sein Wort, das hat die Welt geschaffen – er sprach, es werde Licht – und es ward Licht sagt der 1. Mose im Schöpfungsbericht. Es ist der Ausdruck von Gottes Willen, Gottes Wesen, Gottes Herz. Aus er Erfahrung mit Jesus sagen wir: Es ist Gottes Liebe ist in Jesus Fleisch geworden: Denn sie wird in seinen Leben, in seinen Taten, seinem einzigen Gebot und seinem Sterben für die Seinen erkennbar: Geduldig, leidensfähig, mitleidend – die Liebe und doch bei allem: Die Macht, die das gesamte Universum zusammenhält. Gottes Wort – das ist diese Liebe, *denn Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm* (so heißt es dann im 1. Johannesbrief).

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.

Nun, liebe Schwestern und Brüder.

Offensichtlich ist das Wort, der Geist Gottes hier vorgestellt wie Wasser – mal ist es unsichtbar wie Wasserdampf als Gas in der Luft. Oder: Wie gott selbst, allgegenwärtig und unfassbar. Dann wird es spürbar wie flüssiges Wasser – also eher wie Worte, die wir hören und schon sinnlich wahrnehmbar bekommen: Etwa in Geschichten der Bibel. Und schließlich wird es zum Festkörper in einem menschlichen Körper, wie Wasser zu Eis werden kann. So hat das Wort unterschiedliche Aggregatzustände. Und ein hin und her: Das Wort ward Fleisch, aber auch das Fleisch wurde wieder das Wort, - denn wir heute haben ja Worte, die Worte der Geschichte der Geburt des Kindes etwa, die wir mit unserem Leben nun

zu Fleisch, zur Wirklichkeit werden lassen können. Im Wechsel von Körperlich zu Nicht-Körperlich, von Materiell und Geistig.

Und das, liebe Schwestern und Brüder, ist keine Zauberei, und doch Geheimnisvoll – und weit entfernt von dem, *wie wir normal-genormten Menschen die Welt sehen.* – Und wenn es uns mit der Viehstallgeburt noch so drastisch erzählt wird.

Moderne Menschen wollen es ja immer noch ein bisschen drastischer, liebe Schwestern und Brüder! Konsequenter weitergedacht – und kunsthistorisch gesehen auch hohem Ausdruck – ist ein Bild von Max Ernst aus dem Jahr 1926, das uns auf seine Weise deutlich macht, was damals ja auch bedeutete: Das Wort ward Fleisch: Einmal anders als die schöngeistigen Bilder der alten Kirche! das Wort ward Fleisch – und unser Fleisch kann weh tun!



Wohl gemeint auch als Kritik an den älteren kirchlichen Erziehungsmethoden – der Maler Max Ernst ist recht streng erzogen worden - zeigt das Bild doch weitergedacht, was es bedeutet, wenn die Liebe unter die Hände unseres Alltagskommt. Der Heiligenschein fällt. Zuendegedacht verweist es auch auf die entwürdigende Behandlung Jesu, die der am Ende seines irdischen Lebens ertragen musste, auf das Kreuz.

Und schließlich reizt es in seiner Frechheit zum Lachen.

Das Wort ward Fleisch. -um der inneren Ruhe willen, doch ein anderes Bild zu Meditation.



Denn das Äußere, *unser Tun und unsere Gewalt*, ist uns all zu vertraut. Weniger, der liebende Blick.

Schwieriger, so viel schwieriger haben wir es mit dem geistlichen Gehalt für dieses Leben. Also das, was wir über die materiellen Dinge hinaus glauben.

Was uns aber so schwer fällt, ich sagte schon: Uns genormten Norm-Menschen. Denn eben: Glauben ist ja nicht Wissen! Und wir meinen, wir halten uns an das Sachliche – und nicht an Erfundenes. Zum Beispiel an Geld!

(Geld aus der Tasche holen - vorzeigen)

Da ham wir doch was, an dem wir uns festhalten können- oder? Ne harte Münze ist ,ne harte Münze – und das zählt: Geld regiert die Welt!

Wie klar aber ist uns, liebe Schwestern und Brüder, dass kaum etwas mehr Glauben braucht als unser Geld? (Autor: Hariri, Kl. Geschichte der Menschheit)

Denn die Sache – die Münzen und Scheine – sind an sich nichts, absolut nichts wert. Der Wert, den wir ihm zumessen ist nichts, als eine erfundene Größe! Ein Glaube. Eine geistige Haltung.

Nämlich die Erfindung vom Tauschwert des Geldes, eine erfundene, unsichtbare hohe Wertung, die irgendwann Ende des Mittelalters erfunden ist - aus immer neuen mühsamen Absprachen unter den Ländern kommt, die immer wieder erneuert und bestätigt werden müssen.

Sobald nur ein Hauch Zweifel kommt, sinkt das Geld in seiner Bewertung, in seinem angeblichen Wert: Wenn das Vertrauen verloren geht, bricht die Währung ein und zerfällt – etwa in einer galoppierenden Inflation: Das geht's komplett zu Boden und alles landet wieder im Tauschhandel. So war es vor gut 30 Jahren mit dem ehemaligen Ostblock in vielen Stücken geschehen.

Geld ist eine Glaubenssache. Und so geht es auch mit vielen anderen, angeblich so wichtigen Einrichtungen, von der GmbH bis zum Großkonzern und Internetgiganten, *alles lebt vom Vertrauen der Kunden und Nutzer* – und verliert jeden Wert, wenn der Glaube daran zerfällt. Und darum werden wir alle auch auf Teufel komm raus darauf getrimmt, so zu glauben und so zu Leben: Voller Konsumlust, Verbrauch, Wirtschaftswachstum und unablässigem Arbeiten – um dann alles zu kaufen, in einer ewigen Spirale. Wir müssen glauben, dass eigentlich nichts anderes mehr gilt, schon gar nicht ein anderer Glaube, der das stört.

Alle unsere Beziehungen, alles Liebe und auch der Glaube an das Gute im Menschen lassen wir darunter leiden. Und das Wort wird für uns Geld – und andersherum.

Die Maschinerie des Geldglaubens bläht sich unendlich auf und lässt keine Lücke – und keine Ruhe oder Stille für einen wirklich eigenen, davon unabhängigen Glauben. Ich hoffe, dass wir das irgendwann einmal spitzkriegern und fragen: Wo

bleibt da eigentlich *unser* Leben – unser wirklich ganz eigenes - persönliches Leben
- und wo unser Lieben? Die Zeit zu lieben? Wo der Friede?

Was wir aus Weihnachten gemacht haben

- den zwei-drei freien Tagen, an denen wir Ruhe haben sollten und - angesichts des Kindes - einmal mit Abstand auf unser Treiben schauen sollten, – *was wir daraus gemacht haben* spricht Bände.

Es ist höchste Glaubensfest des Konsums geworden, auf den wir uns vorbereiten mit Stundenlangen Konsumtempelbesuchen auf der Jagd nach Geschenken. Oder vielen stillen Gebeten Gebet an unserm modernen Hausaltar bei *Amazon*, das uns dann alle Wünsche erfüllen soll.

Und doch, trotz all dem - liebe Schwestern und Brüder: Das Bild von der Krippe, von Hirten und Tieren im seligen Frieden in äußerster Schlichtheit – dies Bild unterläuft all dieses irrsinnig Weihnachtsbrimborium, weil es sich eben nur so schlicht wirklich erzählen lässt. Ohne Geschenkeberge, ohne wirklichen Kitsch. Ein stilles Paar, ein Kind, liebevolles Miteinander, ein Säugling, dass sich der Welt hingibt, voller Vertrauen, dass hier die Liebe herrscht. Im uns so fremd gewordenen Vertrauen, mit dem jedes Kind geboren wird.

Und Gott selbst ist darin. / - Da ward das Wort Fleisch.

Wir – liebe Schwestern und Brüder - sobald wir es aufnehmen, können es weitergeben: Als Wort der Liebe zu unseren Kindern: Du bist Gottes Kind! In ihnen , wenn sie im Wort der Liebe aufwachsen, wird es wieder Fleisch.

Selbst in der Verzerrung unseres Kaufschenkens bricht es immer wieder durch.

„Ich kann es nicht recht ausdrücken, mein Kind,

aber hier hast Du ein neues Smartphone.

Aber eigentlich will ich dir sagen, ich habe dich lieb.“

Und das beschenkte Kind freut sich über *das Geschenk, die Sache*. Obwohl es weiß, dass das Andere, was der Geber versucht hinter den teuren Dingen auszudrücken, viel wichtiger ist. Doch sagt es, „toll, ganz neue Apps, 100 Gigabyte-Vertrag, wollt ich immer haben.“ Hilflös – *aber auch hier - in seinem Gegenteil, mitten im Verkehrten, wird das Wort Fleisch* – oder sagen wir: wie Wasser. Denn wir spüren es, können es aber nicht in Worte fassen. Die Liebe.

Welche Norm, die in uns eingepflanzt wird, macht uns da so sprachlos. So unbedarft und blind miteinander, wie wir es sind?

So war es ja mit dem Menschenkind Jesus, als Gott mit ihm im Futtertrog landete und dann ja auch so furchtbar verprügelt wurde unter Pontius Pilatus. Und durch all das die Liebe Gottes trug – mal im Fleisch, mal im Geist -bis zu uns hin, zu uns. Denn auch wir sind Kinder unseres Gottes im Himmel. Amen